

Stauchemittel im Zierpflanzenbau - Fachgespräch des BMELV im Julius Kühn-Institut



(ff) »Wesentlichste Motivation für die Gartenbaupraxis, kompakte, kleine, aber hochwertige Zierpflanzen zu erzielen, ist die Erhöhung der Flächenproduktivität, die Begrenzung der Transportkosten, der Qualitätsanspruch der Verbraucher, die Nachfrage nach bestimmten Sorten, die Reduzierung von Personalkosten und damit insgesamt die Erhaltung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit«, begründete Elke Ueber, LWK Niedersachsen, die Notwendigkeit von Stauchemethoden im Zierpflanzenbau.

»Ressourcenschonende, nachhaltige Produktionsmethoden werden zwar mehr und mehr zum Kaufargument auch von Zierpflanzenkunden - nicht nur im Bio-Bereich« resümierte Thorsten Strissel, der Firma Landgard eG seine Erfahrungen aus dem Handel mit Zierpflanzen. »Termingerechte Lieferung bei hoher Flexibilität des Auslieferungstermins werden seitens des Handels von den Produzenten aber unbedingt erwartet«, fügte er hinzu. Genau das aber sei die große Stärke der in Praxis aus seiner Sicht unvermeidbaren Stauchemittel.

»Die wirksamsten Stauchemittel, z.B. das Alar, fehlen der deutschen Praxis seit Jahren und führen zu starken Wettbewerbsverzerrungen«, erläuterte Frank Korting, DLR-Rheinlandpfalz, seine Auffassung, dass es dringend erforderlich sei, geeignete Pflanzenschutzmittel aus dem Wirkungsbereich der

Wachstumsregulatoren in Deutschland neu zuzulassen.

Wie ist die Zulassungssituation wirklich?

Wie weit können alternative Staucheverfahren chemische Wachstumsregulatoren ersetzen? Diesen zentralen Fragen widmeten sich mehr als 40 Teilnehmer aus Praxis, Beratung, Behörden und Forschung sowie des BMELV im JKI in Braunschweig.

EU-weit sind derzeit vier Wirkstoffe mit stauchenden Eigenschaften im Anhang I der Richtlinie 91/414/EWG aufgenommen (Gregor Kral, BVL). Chlormequat ist bis 30.11.2019 zugelassen, Metconazol (nur als Fungizid) bis 31.05.2017, Prohexadion bis 31.12.2011 und Daminozid bis 28.02.2016. Die Wirkstoffe Flurprimidol und Paclobutrazol befinden sich noch im so genannten Re-Submission-Verfahren. Produkte, die diese Wirkstoffe enthalten, sind für die Zierpflanzenproduktion nach §18a PflzSchGes für bestimmte eng umrissene Anwendungen genehmigt und stehen zur Verfügung (Elke Idczak, Julius Kühn-Institut), so das Cycocel 720, Caramba, Regalis und Topflor. Das hochwirksame Alar (Daminozid) fehlt dem deutschen Erwerbsgartenbau mangels eines entsprechenden Zulassungsantrages seit Jahren, während es in zahlreichen anderen europäischen Ländern zugelassen ist.

Welche Alternativen zu chemischen Mitteln gibt es?

Sehr einfache Alternativen, so Elke Ueber, seien kulturtechnische Maßnahmen wie die Vermeidung des Engstandes im Betrieb, Ton als Zuschlagstoff, Salzanreicherung im Substrat, Kurztag Langtag, Lichtqualität, »negativ-Diff-Strategie« oder Düngerverfahren zur Hemmung. Alle Alternativen müssten aber speziell auf die produzierte Zierpflanzenorte angepasst werden. Die Nutzung thigmomorphogenetischer Effekte (nach Streichelbehandlung) haben sich beim Anbau von Kräutern bewährt, weil die Pflanzen beim Kunden besser weiterwachsen als nach chemischer Behandlung (Ute Ruttensperger, LVG, Heidelberg).

Auch Trockenstress kann als Strategie zur Minderung des Einsatzes von chemischen Hemmstoffen eingesetzt werden (Erich Hetz, LVLF, Großbeeren. Trockenstress sei zwar noch im Erprobungsstadium, sehe aber wie eine erfolversprechende Alter-

native zu chemischen Hemmstoffen aus.

Die Berücksichtigung des Alters von Stecklingsmutterpflanzen kann erhebliche Auswirkungen auf die Stecklingsentwicklung haben (Heiner Grüneberg, HU, Berlin). Einen universellen zuchtmethodischen Lösungsansatz für die geschilderte Herausforderung gibt es derzeit nicht (Günter Schumann, Julius Kühn-Institut, Quedlinburg). Vielmehr wäre man bei der methodischen Untersuchung zur Genetik der Wachstumsregulierung im Bereich der Grundlagenforschung.

Und was tut der Bio-Anbau?

Während sich im Obst- und Gemüsebau schon ein gewisses Marktsegment im Bio-Anbau etabliert hat und auch bei Baumschulen und Staudengärtnereien der Stellenwert steigt, ist die Produktion im Bereich der einjährigen Zierpflanzen noch im Aufbau begriffen. Die »Anbaugemeinschaft Bio-Zierpflanzen« testet seit einiger Zeit alle Alternativen und erzeugt Frühjahrsblüher, Beet- und Balkonpflanzen oder Cyclamen in zunehmendem Maße konkurrenzfähig.

Fazit:

Die gartenbauliche Praxis stellt vor dem Hintergrund derzeitiger Betriebsstrukturen und Vermarktungswege plausibel das Erfordernis chemischer Hemmstoffe heraus. Enge aber flexible Zeitfenster für die Lieferung an den Handel und die Transportbedingungen bedingen flexible, kostengünstige Lösungen wie die chemischen Hemmstoffe. Die derzeitige Versorgung des Gartenbaus in Deutschland mit zugelassenen Hemmstoffen erscheint ungenügend. Auf diese Weise gewinnen Alternativen auch für den konventionellen Anbau an Bedeutung und werden für den Bio-Anbau leichter verfügbar. Der Bedeutungsgewinn befördert schon heute die Beschleunigung der Forschung auf dem Gebiet der alternativen Hemmstoffersatzmethoden. Betriebsumstrukturierungen in Richtung Spezialisierung und Bio-Anbau werden der Entwicklung von nicht-chemischen Alternativen Vorschub leisten. Die Möglichkeit zur effizienten, speziellen Verwendung alternativer Methoden wird deshalb spezialisierten Betrieben besonders nutzen.

Einen ausführlicheren Bericht finden Sie auf www.phytomedizin.org